№. 43. Schlesische 1841.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 21. October.

Neigung besiegen ist schwer, gesellet sich aber Gewohnheit,
Wurzelnd, allmählig zu ihr, unüberwindlich ist sie.

Die Heimkehr.

Ich kam in meine Heimath wieder
Nach manchem schweren Jahr;
Am Auge stand eine Thräne
Im Herzen wogt's wunderbar.

Durch all' die bekannten Gefilde
Schritt eilend der wankende Fuß,
Ich brachte der Kindheit Träumen
Mit schwellender Brust meinen Gruß.

Ich klopfte mit zitternden Händen
An des Vaterhauses Thor;
Da schaut aus der alten Pforte
Ein neues Gesicht hervor.

„Du suchst wohl deine Lieben?
Die suche du nimmer hier;
Die schlafen schon viele Monden
Dort hinter des Kirchhofs Thür."

Zerschmettert ging ich von dannen,
In der Heimath ein fremder Mann,
Und Alles war anders geworden
Und jeder schaute mich an.

Ich kam auch unter die Linden,
Wo einst meines Liebchens Haus,
Sie sah mit dem glücklichen Gatten
Gar froh zum Fenster heraus.

Doch als sie mich plötzlich erblickte,
Da barg sie das bleiche Gesicht
Stillschweigend zog ich vorüber,
Und that, als säh ich sie nicht.

Da war mir's, als stürzten die Mauern
Sich über mich und die Stadt;
Im Auge stand keine Thräne,
Das Herz war der Thränen satt.

Anonymus.

Das Marienkloster bei Moskau.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Nachdem Gregor unter dem Geleite der beiden Mädchen, sich aus der Zelle der Prinzessin entfernt hatte, brach diese in ein leises, höhnisches Gelächter aus. „Ein todteswunder, ohnmächtiger Retter!“ sprach sie dumpf vor sich hin. — „Ich Thörin, daß ich nur einen Augenblick den Gedanken fassen konnte, mich ihm zu vertrauen, zur gefahrvollen, unsichern Bettelfahrt in's Ausland. Warum sollt' ich fliehen? Meines Bruders Zorne werd' ich zu begegnen wissen; ist diesmal auch mein schöner Plan gescheitert, die Zukunft liegt noch vor mir; sie kann durch einen einzigen, glücklichen Wurf des Zufalls, mich schneller und sicherer zum Ziele führen, als es die feingesponnenen Intriguen jemals vermöchten.“ Dann lehnte sie sich schweigend zurück, und ihr Antlitz schien, von der fast verlöschenden Flamme der Lampe grell beleuchtet, wie mit einer gelblichen Todtenfarbe überzogen, über ihre schmalen Lippen zuckte ein teuflisches Lächeln, und grauenvoll starrte ihr glühendes Augenpaar unter den dunkeln Braunen hervor. So saß sie noch, regungslos, wie ein verderben kündendes Steinbild, als die ersten Strahlen der Morgensonne aufblitzten, fern am östlichen Horizonte. Und wie ein zerschmetternder Blitzstrahl hatten diese Flammen des jungen Tages die unglückliche Natalie getroffen. Gregor schlief noch immer und sie lag an seinem Lager auf den Knieen und raufte ihr Haar in wüthender Verzweiflung. Schon wurde es lebhafter im Gehöfte, die Wachten schritten auf und nieder, die Laienschwestern holten Wasser am Brunnen; doch plötzlich wurde es laut und lauter; der Huftritt von vielen Rossen wurde hörbar, vor der Klostermauer, dumpfe Schläge erschallten am Thore, und: „der Czaar befiehlt zu öffnen!“ ertönte eine rauhe Stimme. Eilig erfüllte Hauptmann Jaroslawitsch diesen Befehl, und auf einem schwarzen Hengste ritt der Czaar, von einem ansehnlichen Gefolge begleitet, auf den Klosterhof. Düstre Wolken schienen auf seiner hochgerötheten Stirn zu lagern, und nachdem er einen wüthenden Blick nach den vergitterten Fenstern seiner Schwester geworfen, stieg er vom Rosse, und begab sich vom Gouverneur von Moskau begleitet, die Treppe hinauf, nach dem Tabulate.

8.

Als nun der alte Jaroslawitsch die Thür des Vorsaals, welcher zu den Zellen führte, erreicht hatte, stutzte er, als er die Außenriegel zurückgeschoben fand, und eine bange Ahndung machte seine Hand erzittern, als er die Schlösser öffnete. Der Czaar aber hatte nicht darauf geachtet, und drang vor Ungeduld bebend, mit wildem Ungestüm in's Gemach seiner Schwester. Sie trat ihm ganz allein, mit scheinbar freudiger Ueberraschung, und mit heuchlerisch-demüthiger Verbeugung entgegen, und rief im Tone froher Bewegung: „die Heil'gen haben mein Gebet erhört, und Heil ist mir geworden! Ich seh' ein Antlitz wieder, das mir ewig theuer ist! Doch sprecht, mein hoher Gebieter: muß ich den Czaar in Euch begrüßen, oder darf ich den Bruder willkommen heißen?“

Der Czaar war betroffen durch das Gepräge der unbefangenen Schuldlosigkeit, welches sie ihren Mienen und Worten zu geben gewußt hatte, und mehrere Augenblicke hindurch starrte er sie schweigend an, als ob er

in ihrer Seele lesen wollte. Sie ertrug seinen durchdringenden Blick mit kalter Fassung, ohne einen Zug ihres Gesichts zu ändern, und endlich sprach er seinen Zorn gewaltsam unterdrückend, doch mit rauhem und unfreundlichem Tone: „ich komme als Czaar, Prinzessin, um Gericht zu halten über Euch!“

„Gericht — über mich?“ erwiederte sie, wie im höchsten Erstaunen. — „Und welches Verbrechens klagt man mich an?“

„Des Hochverrathes, der Verschwörung gegen Uns!“ — entgegnete der Czaar, und alle Zeichen des gewaltsam zurückgehaltenen Zornes, waren auf seinem Antlitze zu lesen. Doch seine Schwester behielt die Maske, der immer steigenden Befremdung bei, und sprach mit kalter Ruhe: „die Beweise mein Gebieter?“ Und jenen, im Brode gefundenen Brief, den er vom Gouverneur erhalten hatte, auf den Tisch werfend, rief er aus: „hier sind sie!“ schlug die Arme in einander, und heftete prüfend seine durchdringenden Blicke wieder auf die Gefangene. Aber auch nicht die leiseste Veränderung zeigte sich in ihren Gesichtszügen, als sie das Blatt ergriff, auseinanderschlug, und die wenigen Zeilen zu lesen schien; doch zwang sie ihren Lippen ein schmerzliches Lächeln ab, als sie das Schreiben zurückgebend, sich wieder zu ihrem Bruder wendete, mit den Worten: „so tief glaubte ich nicht in Eurer Achtung gesunken zu sein, mein Czaar, daß Ihr mir die Verbrechen eines liebetollen Mädchens aufbürdet, welches Ihr mir als Dienerin zugesellte.“ Fragend blickte ihr der Czaar in's Auge, und sie fuhr fort: „meine Kammerfrau Natalie schrieb diesen Brief; ich will's beeidigen; denn ich kenne ihre Handschrift, wie die meinige. Der Zweck, warum sie ihn geschrieben, ist mir vor wenigen Minuten erst klar geworden; deshalb war ich nicht im Stande, meinem Hüter, dem Hauptmanne Jaroslawitsch die Fäden des Verrathes zu zeigen, die sich hier in meinem stillen Kerker, ohne mein Wissen angesponnen. Doch seh't Ihr mich bereit, Euch selbst mein Czaar, Alles offen mitzutheilen, was mir der Zufall heute, als ich kaum erwacht war, entdeckte. Ungefähr vor Jahresfrist gesellte man mir die beiden Mädchen, Marina Galiczin, und Natalie Tekelawitaw als Kammerfrauen zu; Eure weisen Räthe aber hatten nicht bedacht, daß auch schon in jungen Herzen heftige Leidenschaften Raum finden, und daß gerade die Jugend sich lieber blind in die drohendsten Gefahren stürzt, als sich geduldig in die Fesseln eines traurigen, einförmigen Kerkerlebens schlagen läßt. Marina ließ sich vom Ehrgeize und von der kindlichen Pflicht, wie sie es nannte, Natalie von der Liebe zu dem Versuche verführen, die Ketten zu sprengen, die sie an mich fesselten, und jene Ziele zu erreichen, die ihre Leidenschaften ihnen vorgespiegelt. So schlossen beide ein Bündniß gegen Euch, mein Czaar. Marina wollte ihren Vater aus dem Exil befreien, und zur Regentschaft Eures Reiches erheben; Natalie wollte den Geliebten den Strelizzenhauptmann Gregor Buteniew mit hohen Würden bekleidet, als Gatten besitzen, und wirklich gelang es Beiden ein heimliches Einverständniß mit den Mißvergnügten des Landes anzuspinnen. Erstere gewann den Vicepatriarchen, einen Verwandten ihres Hauses und durch ihn einen Theil der Priesterschaft und mehrere Bojaren; Letztere übernahm es, durch ihren Geliebten die Strelizzen zur offenen Empörung anzureizen. Ob sie sich dabei meines Namens bedienten, um ihrem Unternehmen ein höheres Gewicht dadurch beizulegen, weiß ich nicht; doch wird man mir, wenn die Betheurung meiner Unschuld im Bruderherzen keinen Anklang findet, keinen Verdacht der Theilnahme aufbürden können,

wenn man mir nicht unleugbare Beweise meiner Schuld vorlegen kann; denn die etwaigen Aussagen der auf der Folter bis zum Wahnsinne gemarterten Rebellen, die man ihnen vielleicht aus Haß und Rache gegen mich erpreßte, verwerfe ich als ungültiges Zeugniß gegen eine Czaarentochter. Ich habe nur noch hinzuzufügen; daß die beiden Mädchen mit der feinsten List ihre Ränke vor mir geheim zu halten wußten, daß es ihnen gelang, mit dem Vicepatriarchen, den sein Amt als Beichtvater zuweilen zu mir führte, so wie mit dem Hauptmann Buteniew, der mehrmals in verschiedenen Verkleidungen in's Kloster drang, heimlich ihre Pläne zu besprechen, und daß sie einer alten Bettlerin, welche sie zu mir brachten, indem sie meine Wohlthätigkeit für sie ansprachen, sich als Beförderin ihrer Briefschaften bedienten. Auch kann ich noch zwei Beweise gegen die Schuldigen stellen — hier dieser Brief von Marina's Hand geschrieben, an den Bojaren Orkslow, worin sie ihm nach glücklichem Ausgange des Unternehmens, im Namen ihres Vaters, die Kanzlerstelle zusichert, ihm es jedoch zur Pflicht macht, die Befehlshaber der Kanoniere in Moskau für ihre Sache zu gewinnen. Und hier, diese drei Bündel trockner Kräuter, welche, wie mir Beide gestanden, eine betäubende Kraft haben sollen, und von der alten Bettlerin ihnen heimlich zugetragen wurden, um im Fall des Mißlingens durch den Aufguß dieser Kräuter, in Bier oder Branntwein, die Wache einzuschläfern, und sich auf diese Weise einen freien Weg zur Flucht zu bahnen. Nur wenige Augenblicke bevor ihr eintratet, fand ich, als ich die Truhe der beiden Mädchen durchsuchte, Brief und Kräuter unter ihren Kleidern wohl verborgen. So viel mein Czaar ist mir durch das Geständniß der Schuldigen selbst erst diesen Morgen bekannt geworden, und es bleibt mir nichts mehr zu berichten, als daß ich, nachdem ich kaum erwacht war, mein Lager verließ, und der Bedienung meiner Frauen bedürftig, leise in ihr Gemach trat, und zu meinem Entsetzen in Nataliens Bette, einen Mann mit blutbefleckten Kleidern liegen sah. Es war der Hauptmann Gregor Buteniew, der obgleich schwer verwundet, Gelegenheit gefunden hatte, nach Moskau unerkannt zu flüchten; der in vergangener Nacht die Gartenmauer des Klosters übersprungen und sich mit Hülfe jener künstlichen Schlüssel, welche Ihr hier vor Euch seht, während ich schlief, bis in das Gemach der Mädchen geschlichen hatte, in der Absicht, sie zu entführen, sich mit ihnen auf einem schon bereitstehenden Wagen aus dem Lande zu flüchten. Doch der Sprung von der Mauer hatte seine Wunde geöffnet, und in Folge eines heftigen Blutverlustes war er ohnmächtig niedergesunken. So wurde ihre Flucht vereitelt, und durch mein plötzliches Erscheinen erschreckt bis zum Tode, warfen sie sich mir zu Füßen, und bekannten mir alle ihre Verbrechen. — Hier in der Nebenzelle, mein Czaar, befinden sich die drei Schuldigen, und ich übergebe sie Euerm strengen Urtheilsspruche; denn, um auch den leisesten Verdacht einer Mitschuld zu vermeiden, darf ich nicht um Gnade für sie flehen, so sehr auch mein allzuweiches Herz mich dazu antreibt.“ Als sie dieses schändliche Lügengewebe geendet hatte, zwang sie ihren Augen heuchlerische Thränen ab, warf sich zu den Füßen ihres Bruders nieder und rief mit schluchzender Stimme: „o dürft' ich immer so wie heute, meine Pflicht erfüllen gegen Dich, mein theurer Bruder! O welche Seligkeit erfüllt mich heute, wo ich schuldlos, treu und redlich Dir in's Auge blicken darf! o dürft ich immerfort Dein Antlitz schauen, das unsers verewigten Vaters edle Züge trägt; ich würde mich glücklich preisen,

und niemals sollte mich der Glanz der Welt mehr locken, der mir verhaßt geworden, seitdem ich so unaussprechlich unglücklich bin!"

Der Czaar stand noch immer mit verschränkten Armen und starrte finster sinnend vor sich hin. Er hatte der Mittheilung Sophiens die größte Aufmerksamkeit geschenkt, ja es schien sogar ein Moment der Rührung bei ihren letzten Worten sein Herz zu bewegen, denn Thänen füllten seine Augen, als er die Schwester vom Boden aufhob; doch schon im nächsten Augenblicke kehrte auch die Zornröthe wieder auf sein Antlitz zurück. Mit einem Fußtritte stieß er die Thür der Nebenzelle auf, und Er dem die heuchlerischen Worte seiner blutgierigsten Feindin Thränen erpreßt hatten, blieb kalt bei dem Anblicke der hier sich seinen Augen darbot. Todtenbleich mit aufgelöstem Haare, mit Blicken und Mienen, welche den Wahnsinn der Todesangst laut verkündeten, knieeten die beiden Mädchen am Boden, und umfaßten den vor Schwäche niedergesunkenen Gregor, welcher sein mattes Haupt auf Nataliens Schultern stützte, und mit den herzzerschneidenden Tönen der trostlosesten Verzweiflung, wimmerten die drei Unglücklichen das einzige Wort: „Gnade!" Doch schon dies Wort galt dem bis zur höchsten Wuth empörten Czaaren, für den sichersten Beweis ihrer Schuld, und nicht um zu verzeihen, sondern um Opfer zu suchen für das Henkerschwert, war er hierhergekommen.

„Du bist als Rebell im Kampfe verwundet? Du bist mit Hülfe falscher Schlüssel hier eingedrungen, um Dich mit diesen Dirnen durch die Flucht zu retten?" schnaubte er den Hauptmann an; und dieser erwiederte sein Haupt erhebend, mit lauter Stimme „Ja!" — Doch in demselben Momente blitzte auch schon das Henkerschwert des Czaaren auf ihn herab, und mit zerspaltenem Schädel stürzte der Unglückliche zu Boden. Ein Entsetzensschrei der beiden Mädchen zitterte durch die Luft; der Wüthende aber schlang ihre aufgelösten Haare um seine Fäuste, zerrte sie nach der Zelle seiner Schwester, und auf die beiden Briefe deutend, die dort auf dem Tische lagen, schrie er ihnen zu schriebt Ihr dies?" — „Ja!" wimmerten die armen Opfer, und der schreckliche Blick des Vorwurfs den sie dabei auf die schändliche Verrätherin warfen, wurde mit einem Hohnlächeln beantwortet. Hierauf schleifte der Czaar die Unglücklichen in den Klosterhof, und hier, dicht unter den Fenstern der Prinzessin, waren zwei sechs Fuß tiefe Gruben gegraben worden. Auf seinen ersten Wink sprangen Henker herbei und banden die Mädchen an Händen und Füßen, auf seinen zweiten Wink stürzte man sie in die offenen Gräber hinab; auf seinen dritten Wink — begrub man sie lebendig.

Er stand ruhig dabei mit verschränkten Armen, und das entsetzliche, mit jeder Schaufel Erde, die man in die Gruben warf, immer dumpfer, schauerlicher ertönende Todesröcheln, erweckte keinen Funken Mitleids in seinem Herzen, und als die Grabhügel sich bereits gebildet hatten, und nur noch ein schwaches, hohles Aechzen durch die lockere Erde drang, da beorderte er zwei Wachtposten an die Gräber, welche von Zeit zu Zeit abgelöst, zweimal vier undzwanzig Stunden hindurch, di kaum denkbare Möglichkeit einer Rettung der Unglücklichen vernichten sollten. Doch auch mit diesem grausamsten aller Todesurtheile war seine Wuth noch nicht gestillt. Tausend gefangene Strelizzen, welche man vom gestrigen Mordfeste aufgespart, wurden rings um das Kloster herum an Bäumen, und vielen in der Eile errichteten Galgen aufgehängt; mehrere Popen, welche den Strelizzen die heiligen Bilder vorgetragen, wurden lebendig

gerädert; und der Vice-Patriarch lebendig gespießt, sein Leichnam aber vor der Dreifaltigkeitskirche auf ein Rad gelegt. Vielen aber wurden, als der Czaar endlich der blutigen Metzelei müde wurde, nur die Nasen und Ohren abgeschnitten und zeitlebens nach Sibirien verbannt. Alle Wohnungen der Strelizzen wurden niedergerissen, ihre Weiber und Kinder verjagt, und hundert Meilen weit von Moskau entfernt in's Elend verbannt. So wurden die Strelizzen vertilgt, Prinzessin Sophie beschloß ihr Leben im Kloster, und dem Czaar Peter I., beehrt man noch immer mit dem Beinamen „der Große."

Die Jungfrau.

Um treu der Tugend Bahn zu wählen
Ließ Jungfrau F. sich einst bethören,
Sich nie im Leben zu vermählen.
Den Vorsatz sah man treu besiegen,
Denn auch ihr' Töchter mußten schwören,
Sich nie in Ehstand zu verfügen.

Das Hausregiment.

(Fortsetzung.)

Jetzt wurde Lambert wirklich böse, und als der Postmeister immer noch nicht aufhörte zu lachen, sagte er: „Sie sollten sich schämen, Nachbar, darüber zu frohlocken, daß man einem redlichen Manne solchen Possen spielt."

„Das muß Dich aber lehren, künftig vorsichtiger zu sein," bemerkte lächelnd die junge Frau.

„Ich glaubte vernünftige Männer und keine Gecken vor mir zu haben," sagte Lambert, „sonst hätte ich freilich vorsichtiger sein können. Aber ich sollte nur wissen, wer eigentlich die Veranlassung gewesen ist, den wollte ich ...."

„Nun und was wolltest Du ihm?" fragte Madam Lambert, mit einer strengen Miene ihren Mann anblickend.

„Nichts, liebe Frau, sei nur nicht böse," antwortete er ganz verlegen, weil ihm jetzt erst einfiel, daß jene dergleichen Aufwallungen nicht zu dulden pflegte.

Nachdem dieser einzige Blick seinen Zorn bekämpft und die allgemeine Ruhe wieder hergestellt hatte, machte Madam Lambert ihren Mann mit dem Plan bekannt, den man zu seiner Beförderung zum Oberhaupt des Städtchens entworfen hatte. Sein Erstaunen bei dieser Mittheilung erreichte den höchsten Grad, denn eine so kühne Idee war ihm im Traume noch nicht ein Mal eingefallen; allein entgegnen durfte er nichts darauf, weil aus der Miene seiner Frau deutlich genug hervorging, daß es ihr fester Entschluß war und dagegen ließ sich dann nichts einwenden.

Jetzt trat auch Caroline wieder ein, um das Frühstück aufzutragen, und dies war ein Beweggrund für die Fremden, sich zu entfernen. Beide versicherten nochmals, Alles aufbieten zu wollen, um das Gelingen jenes Planes zu bewirken, und während der Postmeister heimlich einige Worte mit der jungen Frau sprach, ihr unbemerkt einen Brief in die Hand steckend, hatte Christoph sich leise mit der Bitte an Lambert gewandt, seine Herzensangelegenheit nicht zu vergessen, worauf dieser ihm das Versprechen gab, mit seiner Frau darüber conferiren zu wollen.

Als jene hinausgegangen waren, half Lambert seiner Nichte beim Arrangiren des Frühstücks; denn die Anstrengung von vorhin hatte seinen Appetit rege gemacht. Caroline benutzte diese Gelegenheit, dem guten Onkel wieder einige Worte zu Christoph's Lobe zuzuflüstern und er versprach, Alles zu thun, um die Tante für ihre Wünsche geneigt zu

machen. Diese hatte unterdessen den vom Postmeister empfangenen Brief am andern Ende des Zimmers flüchtig durchgelesen und zu ihrem Erstaunen gefunden, daß er eine förmliche Liebeserklärung enthielt, die ihren ganzen Unmuth erregt haben würde, wenn sie jetzt nicht Ursache gehabt hätte, den Verwegenen mit einiger Nachsicht zu behandeln. Sie war im Begriff das einfältige Schreiben zu verbergen, als Lambert, der es gewahrte, sich ihr mit der freundlichen Frage näherte: „Von wem ist der Brief, liebe Frau?“

„Er ist an mich gerichtet!“ antwortete sie kurz.

„Das glaub' ich wohl, ich frage nur, von wem er kommt?“

„Und ich sage Dir, er ist an mich gerichtet!“

„Nun ja, ganz gut, ich will auch den Inhalt keineswegs wissen, sondern ....“

„Das ist auch sehr vernünftig von Dir; jedoch das Uebrige geht Dich eben so wenig an. Laß uns jetzt lieber frühstücken, da kannst Du mit Deinem Appetit zugleich auch Deine Neugierde stillen.“

Unter diesen Umständen durfte nun die arme Caroline wenig für ihre Wünsche hoffen, wenn auch der Onkel es wirklich wagte, das Gespräch darauf zu leiten; allein als man sich zu Tische gesetzt hatte, schien sich die Stimmung der Madam Lambert zu verbessern. Sie sprach von der heute bevorstehenden Wahl und wurde immer heiterer, jemehr die Hoffnung sie belebte, vielleicht in wenigen Stunden schon Frau Bürgermeisterin zu heißen, mit welchem Titel sich dann für ihre Herrschsucht ein ungleich weiteres Feld eröffnete. Endlich erwähnte sie auch lobend des jungen Stellmachermeisters, dessen kräftigen Mitwirkung sie mehr noch vertraute, als der des Postmeisters Dürosel, weil dieser weniger geachtet war als jener, und dies schien für die schon verzagte Caroline der günstigste Augenblick, ihre Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Sie stupfte den Onkel unaufhörlich in die Seiten und winkte ihm mit den Augen zu; allein noch ehe dieser sich entschließen konnte, damit hervorzurücken, hatte Madam Lambert schon diese heimliche Winke bemerkt und fragte: „Was habt ihr denn dort für Heimlichkeiten mit einander? Was will Caroline?“

„Sie erinnert mich eben an das Versprechen, mein Kind, welches ich dem jungen Christoph heute gegeben hatte und ....“

„Du hattest ihm ein Versprechen gegeben? Wie kamst Du auf die Idee? Davon weiß ich ja kein Wort.“

„Ich will Dir sagen, mein Kind, die jungen Leute lieben sich und da der Christoph ein sehr fleißiger und geschickter Mensch ist, so glaubte ich, Du würdest nichts dagegen haben, sie mit einander zu verbinden.“

„Das glaubtest Du und ich glaube, Du wirst Dich wieder ein Mal sehr geirrt haben? denn aus der Heirath wird schwerlich etwas werden.“

„Aber warum denn nicht?“

„Weil ich meine Gründe dazu habe und damit Basta! Oder verlangst Du etwa, daß ich sie Dir noch auseinandersetze?“

„O, Gott nein, sei nur nicht böse, liebe Frau; ich wußte ja nicht, daß ....“

„Aber lieber Onkel!“ fiel Caroline bittend ein.

„Ja, mein gutes Kind, dazu läßt sich nichts sagen; Du hörst, daß Deine Tante ihre Gründe hat, in die Verbindung nicht zu willigen und ich bin überzeugt, daß diese Gründe sehr triftig sein werden, darum beruhige Dich jetzt; Du siehst ja, daß ich Alles gethan habe, was ich nur irgend für Dich thun konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Während des Krieges wurden die Rekruten im Schießen nach der Scheibe, die an einem Scheunthore befestigt war, geübt. Einer der Rekruten schoß fortwährend fehl und traf nicht einmal die Thorflügel. „Aber Mensch," sagte der Offizier zu ihm, „Du triffst ja nicht einmal das Thor, schießest immer darüber hinweg!" — „Ih Herr Lieutnant," entgegnete dieser, „die Feinde werden doch nicht alle zum Thore hereinkommen, es werden doch auch welche über die Mauer steigen."

Der wegen seiner Oekonomie verschrieene Lord Russel hatte eine Aktie am Drurilane-Theater, weswegen er es so ziemlich alle Abende frei besuchte. Statt seinen Mantel einem Logenschließer abzugeben und eine Kleinigkeit dafür zu entrichten, versetzte er ihn regelmäßig für einen Schilling in einem Pfandhause unfern des Theaters, was ihm, da er ihn nach beendigtem Schauspiel wieder einlöste, nur einen halben Pence Zins (3 Pfennige), also viel weniger kostete als er dem Logenschließer hätte geben müssen.

Ein Bruder Sausaus hatte sich fallend, ein Loch in die Stirne geschlagen und darüber ein schwarzes Pflaster geklebt.

Der Freund: „Woher die Wolke auf deiner Stirn?"

Antwort: „Die ist noch vom gestrigen Nebel." —

Tags-Begebenheiten.

(Berlin.) Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruhet, dem wirklichen Geheimen Rath und Oberpräsidenten v. Merckel den rothen Adlerorden erster Klasse in Brillanten zu verleihen. — Am 9. October starb nach langen Leiden der Ober-Landes-Bau-Director Schinkel.

(Paris.) Die Befestigungs-Arbeiten um die Hauptstadt gehen rasch vorwärts; einige Forts, z. B. das von Charenton, steigen bereits mit ihren Bastionsmauern vorzugsweise schnell empor. — Mehrere französ. Blätter enthalten die Nachricht, daß in Navarra eine Insurrection ausgebrochen sey, und zwar zu Gunsten der Königin Isabella und ihrer Mutter.

(London.) Auf der kürzlich erst eröffneten Eisenbahn zwischen London und Brigthon hat sich am 2. Oktbr. ein Unglücksfall ereignet, der 4 Menschen das Leben kostete. Als nämlich der von 2 Maschinen fortbewegte Wagenzug den Durchstich im Copyhold-Hügel bei Cuckfield erreicht hatte, wich die erste Lokomotive, man weiß nicht durch welchen Zufall, aus den Schienen und fuhr links in die Wand des Durchstichs hinein; halb blieb sie noch auf der Bahn stehen und versperrte dadurch der folgenden Lokomotive den Weg, die nun ebenfalls, aber nach der rechten Seite hin, nebst 3 Wagen von der Bahn wich. An der ersteren sprang der Kessel, weil sich vermuthlich das Sicherheits-Ventil verstopft hatte; auch stießen die Wagen in Folge der plötzlichen Hemmung so furchtbar zusammen, daß einer derselben ganz in Stücken zerschmettert wurde. Sechs Personen wurden dabei verwundet, 4 tödtlich und die beiden andern auch lebensgefährlich. Unter denen, die auf der Stelle tod blieben, wurde einem der Kopf abgerissen, dem andern der Brustkasten zermalmt. Den Uebrigen fehlte es zwar nicht an augenblicklichen Beistand, da sich 6 Aerzte auf dem Zuge befanden, aber auch bei 4 andern, minder furchtbar verletzten Passagieren, war keine Hülfe mehr anwendbar.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:
„Schwermuth."

Räthsel.

Vorwärts schmeck ich gar nicht süß,
Und rückwärts dien ich zum Verschließ.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.